

NAUMBURG

Auf der Suche nach Neuem

LEBENSBLICHER In dieser Spielzeit geht Michael Naroditskis erstes Engagement, das ihn ans Theater Naumburg geführt hatte, zur Neige. Als Gastmime kommt er gern zurück.

VON JANA KAINZ

NAUMBURG - Der Applaus ist des Schauspielers Lohn. Heißt es „Ach Quatsch, der steht auf dem Lohnzettel“, meint Michael Naroditski. Wenn dem Schauspieler, der in der dritten Spielzeit dem Naumburger Ensemble angehört, ein Moment auf der Bühne unangenehm ist, dann der, wenn er vor dem Beifall spendenden Publikum steht. „Ich mache das nicht für den Applaus, sondern weil ich

Leute von nebenan

Heute: Michael Naroditski

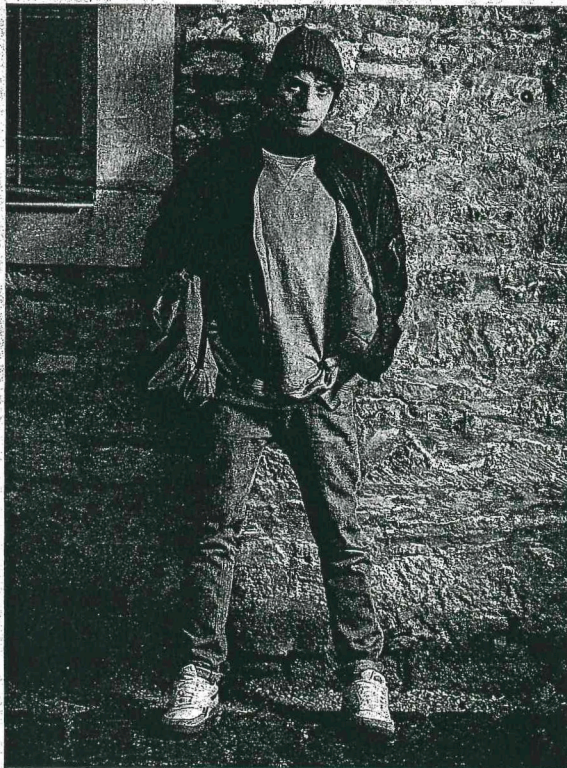
das, was ich mache, liebe“, erklärt der 29-Jährige. Wenn er dabei bei den Zuschauern einen Denkprozess in Bewegung setzt, ihr Horizont durch das Gesehene erweitert wird, dann sei das für ihn „wie ein Geschenk“.

Wiege stand in Usbekistan

Das wusste er allerdings noch nicht, als er sich mit dem Gedanken trug, als Schauspieler durchs Leben zu wandeln. Bereits in jungen Jahren sah er seine Zukunft auf der Theaterbühne: „Das“, so Naroditski, „wollte ich eigentlich schon immer machen. Allerdings dachte ich, dass bestimmt jeder Schauspieler werden wolle. Ich wollte mir selbst davon abraten, ich sagte mir, dass das eh nix wird, erst recht nicht in Deutschland.“ Denn Deutsch ist nicht seine Muttersprache. Geboren wurde Naroditski in Usbekistan. Er stammt aus einer russisch-jüdischen Familie. „Das war damals schon während der Zeit der Sowjetunion eine Minderheit, aber nach dem Zerfall der SU hat man sich immer mehr als Minderheit gefühlt. Ich hatte ohnehin schon immer das Gefühl, in einem Land geboren zu sein, in das ich nicht hineingehöre. Usbekisch ist nicht meine Kultur.“

Start in der Tourismusbranche

Im Alter von 15 Jahren war die Welt so fremd um ihn und seine Familie herum geworden, dass die Eltern, Elena und Michael, entschieden, auszuwandern. Israel, USA, Deutschland standen zur Auswahl. Die Eltern taten es den Verwandten des Vaters gleich und zogen nach Deutschland. „Sie wollten mir und meinem zweieinhalb Jahre älteren Bruder David eine bessere Zukunft bieten“, erzählt er. Sonderlich glücklich war er, auch wenn ihm sein



Michael Naroditski unterhält das Naumburger Theaterpublikum seit über zwei Spielzeiten in vielfältigen Rollen. Bald bricht er zu neuen Ufern auf. FOTO: T. BIEL

Geburtsland fremd geworden war, einst nicht über den Umzug, schließlich hatte er viele Freunde zurücklassen müssen.

„In Bernau wurde ich von den Kindern zwar herzlich aufgenommen, aber ich in meinem Trotz - ich wollte ja nicht von Zuhause weg und konnte auch kein Deutsch - habe nur stumm zugehört. Lange fühlte ich mich wie ein Fisch im Aquarium. Und weil ich mich lange so fühlte, wurde ich dann auch so wahrgenommen.“ Doch mit 16/17 Jahren wollte er dann sein wie die anderen. „Heute weiß ich, dass das nicht so toll ist“, sagt er. Fortan büffelte er Deutsch. Bücher und Filme, die er auf Russisch auswendig kannte, las und sah er jetzt auf Deutsch. „Lange habe ich allein und oft vor dem Spiegel geübt, wie die Buchstaben auszusprechen sind“, erinnert er sich. In der zehnten Klasse im Deutschunterricht wurde eine Kurzgeschichte über Mobbing besprochen. Da habe er sich erstmals gemeldet und etwas gesagt. „Da konnte ich plötzlich reden.“

Nach der elften Klasse hatte er die Nase voll von der Schule, ließ das Abitur sausen, das bis dahin wie selbstverständlich zu seinem Lebenslauf gehört hatte. Über ei-

ne Internetanzeige schlitterte er in die Tourismusbranche. Vielleicht könne man dabei die Welt sehen, dachte er. Und seine Sprachkenntnisse - neben Russisch und Deutsch sind das Englisch sowie etwas Spanisch und Französisch - kamen da auch zu pass. „Und ich dachte, ich mag es, mit Menschen zu arbeiten.“ Drei Jahre Tourismusmanager-Lehre in Potsdam und anschließender sechsmonatiger Job an einer Rezeption eines Berliner Hotels belehrten ihn eines Besseren. Nebenher hatte er in einer Bar gejobbt. Nicht nur die Inhaberin, sondern auch die Schauspielerin Iris Boss, die er dort kennenlernte, riet ihm, es mit der Schauspielerei zu versuchen. Und nicht nur das. Iris Boss bereitete ihn gar auf das Vorsprechen für Schauspielerschulen vor.

Der erste Versuch, ein Studium zu ergattern, fiel an der Uni-

versität der Künste Berlin fehl. In der zweiten Runde schied ich aus. „Ich dachte also, dass ich total schlecht sei. Später erfürh ich, dass es normal ist, sich wenigstens 15-mal zu bewerben, bevor es mit einem Schauspielstudium klappt.“ Wieder motiviert, bewarb er sich ein zweites Mal und zwar an der Schauspielschule in Linz. Volltreffer. Er wurde aufgenommen, zog für vier Jahre nach Österreich - in dem Glauben, es nun geschafft zu haben. „Doch da ging der Kampf erst richtig los“, so Naroditski. Er hatte das Gefühl, dass alle Studenten um ihn herum jahrelang in Theater-AGs gespielt hätten - nur er nicht. „Und Talent? Was ist das? Das weiß ich sowieso nicht“, meint er. Die Schauspielschule sei „echt hart“ gewesen. Heute weiß er warum: „Ich war so gestresst, alles richtig zu machen, allen Erwartungen zu entsprechen. Ich habe mir keine Zeit gelassen, wollte alles sofort können und am besten auch am besten.“ Folglich war das Studium so hart, weil er so hart zu sich selbst war. Dabei habe er keine großen Ambitionen. Er möchte lediglich mit seinen Leistungen selbst zufrieden sein.

Von Linz nach Naumburg

In Linz traf er in seiner Schauspielklasse auf Patricia Windhab. Sie war sein „Schlüssel“ zum Theater Naumburg, an dem sie sich erfolgreich beworben hatte. Intendanten Stefan Neugebauer fragte sie sogleich, ob sie einen jungen Schauspieler empfehlen könne. Sie konnte. Kurz darauf wurde mit seinem ersten Theaterengagement Naumburg, die Stadt, die Naroditski bis dahin „nicht auf dem Schirm hatte“, seine neue Wahlheimat. Fortan lebte er den Traum seiner Mutter, die auch gern Schauspielerin geworden wäre, den Schritt aber sich nie zugetraut habe. „Sie ist stolz auf mich und unterstützt mich. Also mache ich das auch für sie und möchte sie nicht enttäuschen“, erzählt er. Endzwanziger, dessen Zeit in Naumburg mit dieser Spielzeit zur Neige geht.

Interesse am Experimentellen

„Ich habe das Gefühl, dass ich weiter muss.“ Ein neues Engagement hat er noch nicht. Er möchte sich vorerst als Gastspieler durchs Leben schlagen - auf der Suche nach neuen Theaterformen, „nach Neuem, aber mit Inhalt“, nach experimentellem Theater, wobei es nicht experimentell um des Experiments willen sein solle. Naumburg kehre er aber nicht endgültig den Rücken. Als Gastmime komme er jederzeit gern zurück.

„Lange fühlte ich mich wie ein Fisch im Aquarium.“